GILLETTE & L'ORÉAL,

WOMEN USA

VOL. III

Kentucky • Louisiana • Maine • Maryland
Massachusetts • Michigan • Minnesota • Mississippi



FERDINANDO FREGA

GILLETTE & L'ORÉAL, WOMEN USA — VOL. III

L'ORÉAL THROUGH GILLETTE · 08

Kentucky, Louisiana, Maine, Maryland, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Mississippi. Die dritte Etappe der amerikanischen Durchquerung, vom Ohio-Tal bis zum Delta.

Kapitel Null — gemeinsamer Auftakt

Dieses Eröffnungskapitel ist allen sechs Bänden von Women of the United States gemeinsam. Es wird hier vollständig wiedergegeben und ist eingeklappt, damit man die Reihe der Reihe nach ohne Wiederholungen lesen kann.

KAPITEL NULL

Hier ist die Welt kein Gebiet: Sie ist eine Grenze. Der Nordpol empfängt nicht, verzeiht nicht, lässt keinen Raum für Fehler. Das Weiß herrscht als absolutes Wesen, stumm und ohne Gedächtnis. Die Temperatur ist keine meteorologische Angabe: Sie ist ein Raubtier. Die Nacht dauert Monate, sie erdrückt die Gedanken, verzerrt die Umrisse der Menschen, verschlingt ihren Willen.

Die Gemeinschaften sind wenige, klein und verschlossen. Inuit, Yupik, arktische Völker leben dort, wo niemand freiwillig bleiben würde. Hier ist jeder Einzelne für das Überleben der Gruppe unverzichtbar. Wenn du nicht nützlich bist, wirst du zur Last. Und wer zur Last wird, verschwindet im Schweigen, im Schnee, in der Logik einer Umgebung, die keine Zugeständnisse macht.

Die Forschungsstationen fügen eine andere Art von Kälte hinzu: die der Hierarchien. Hier ist eine Frau eine seltene Erscheinung, eine Anomalie, die sich anpassen oder untergehen muss.

An diesem Ort gibt es den Begriff „Verschwinden“ nicht. Es gibt nur das Weiß, das alles auslöscht.

Inuit- und Yupik-Frauen

Das arktische Mädchen wird nicht verwöhnt: Es wird vorbereitet. Es lernt früh, der Kälte, der Dunkelheit und dem Hunger zu widerstehen. Es muss dem Clan nützlich werden, denn hier ist Identität nicht persönlich. Sie ist funktional. Die Frau trägt die Last von Familie und Gemeinschaft: Nahrung, Feuer, Kinder, Felle, Pflege. Niemand spricht von Rechten. Niemand spricht von Zerbrechlichkeit. Depression gibt es, aber sie hat keinen Namen. Gewalt gibt es, aber sie hat keine Zeugen.

Die Frau der Forschungsstationen

Gebildet, kompetent, an Disziplin gewöhnt. Sie kommt als Forscherin, Technikerin, Ärztin. Schnell entdeckt sie, dass der Nordpol keine Qualifikationen anerkennt. Hier zählt nur die seelische Härte. Männliche Hierarchien beherrschen sie, und jedes Zeichen von Schwäche wird als Schwäche ausgelegt. Es ist eine Umgebung, in der Stärke nicht genügt: Verlangt wird äußerste Selbstbeherrschung.

Die westliche Frau „von draußen“

In Freiheit aufgewachsen, kommt sie in dem Glauben, die Kälte besiegen zu können. Doch der Ort bricht sie: Einsamkeit, winzige Räume, endloses Schweigen. Die Stationen sind keine Gemeinschaften, sie sind Mechanismen. Und eine Frau muss in

einem von Männern entworfenen Mechanismus kämpfen, um nicht zu verschwinden.

Die Reise ans Ende der Welt

Mein Nachbar Antonio, Nino genannt, redete seit Jahren vom Nordkap, von der Mitternachtssonne, von den Monaten ohne Dunkelheit. Es war ein Traum, den er in der Tasche trug wie etwas Unmögliches. An einem Morgen im Mai klingelte ich an seiner Tür und sagte nur: „Pack deinen Koffer. Ich bin in einer Stunde zurück. In 30 Tagen sind wir wieder da." Er sah mich an, überrascht, glücklich. Seine Frau fragte besorgt, was wir vorhätten. „Einem Traum hinterherjagen", antwortete ich.

Wir stiegen ins Auto. Unsere Frauen sahen uns an, als wären wir verrückt. Aber diese Reise war echt. Nino steckte schon voller Fragen. „Wohin fahren wir? Wie viel Geld soll ich mitnehmen?" „Entspann dich", sagte ich ihm. „In 54 Stunden sind wir da. Nur 5.000 km. Wir sitzen im neuen Range Rover. Genieß die Fahrt."

Alle 300 km musste ich anhalten: Er, zwölf Jahre älter als ich, hatte seinen eigenen Rhythmus. Ich hatte Wasser und Getränke; er hatte Kaffee und körperliche Bedürfnisse. Und je weiter wir kamen, desto mehr erzählte er von seinem Leben. Dinge, die ich nie erfahren hätte, wäre da nicht diese endlose Straße gewesen.

Zwei Männer allein in einem Auto reden immer über Frauen. Er hatte nur seine Frau kennengelernt. Ich lachte. Ich beruhigte ihn: „Uns geht es genauso."

Er fragte mich, wie ich es schaffte, bei 60 Stunden Fahrt bei Verstand zu bleiben. Ich erzählte ihm von Russland, als ich mit 22 Jahren 51 Stunden gefahren war, um eine Frau zu treffen, die ich nie gesehen hatte. „Entfernungen sind keine Grenzen", sagte ich ihm, „sie sind Ausreden. Ich hatte nie welche."

Die Ankunft im Weiß

Wir fuhren nach Norwegen hinein. Eine Herberge an der Straße. Dort würden wir das Auto lassen und mit dem Schlitten weiterfahren.

Die Führerin war vermummt, undurchdringlich. Als sie die Brille abnahm, entdeckte ich, dass sie eine Frau war. Eine Norwegerin, schweigsam, direkt, eisig. Nino in der Mitte des Schlittens, sie vorn, ich mit meinen 190 cm hinten als Schlusslicht.

Es war noch hell. Meine Uhr zeigte die Zeit an, aber sie sagte mir nicht, ob es Nacht oder Morgen war. Es war Mitternachtssonne. Wir hatten das Nordkap erreicht.

Nino weinte. Er umarmte mich. Ich sagte lachend zu ihm: „Pass auf … die Leute könnten denken, wir sind schwul." Wir lachten, aber wir waren am Rand der Welt.

Dann kam der Frost: –52 °C.

Der Eintritt in die wahre Arktis

Sie brachten uns in einen Metallcontainer, um uns umzuziehen. Extrem schwere, gepolsterte Anzüge, verschlossen mit komplizierten Reißverschlüssen.

Ich bezahlte die Führerin. Nino wurde mit einigen Männern in einem Iglu untergebracht; ich in einem anderen bei einer Familie: ein alter Mann, zwischen 70 und 80, und drei Frauen zwischen 30 und 50.

Es war eine geschlossene Welt. Einfach. Brutal.

Der Mann hielt sich abseits. Die Frauen gaben den Takt vor. Und die Toilette war ein Hügel fünf Meter vom Iglu entfernt: Die Kacke gefror, bevor sie den Boden berührte. Mein erstes Pinkeln wurde

zu einem gelben arktischen Stern. Es war der Norden, der mich begrüßte.

Die Frau mittleren Alters, Magi, sprach ein wenig Englisch. Der Rest waren Gesten, Augen, Hände. Die Sprache der Kälte.

Als ich nicht genau wusste, wie man den Anzug benutzt, fasste sie mir, ohne nachzudenken, in den Schritt, um mir einen versteckten Reißverschluss zu zeigen. Da war keine Absicht, keine Verlegenheit: nur Funktion. Überleben.

Die drei Tage im Iglu

Sie brachten Essen. Geräucherten Fisch, rohen Fisch, Dorschleber, Walbauch. Und Haifischbällchen. Es gab keine Wahl. Es gab keine Alternative. Es war das, was die Natur hergibt.

Dann trank ich: eine rote Flüssigkeit. Ich hielt sie für Wein. Es war gefiltertes, gekochtes, gesüßtes Walblut. Ich trank es. Es gab mir eine Kraft, die ich nie zuvor gespürt hatte. Eine Urenergie. Ich dachte, es sei Kokain. Nein. Es war der Norden, der in den Körper eindrang.

Die Frauen beobachteten mich. Der Alte ging auf die Jagd. Ich ruhte mich aus und trank Blut. Drei Tage ohne Telefon, Internet, Computer, ohne Nino. Nur ich und sie.

Es gab keine Nacht. Nur Licht, Feuer, Eis und Atem.

Die drei Frauen legten sich schlafen. Ich suchte mir einen Platz. Die Jüngste hob den Arm und bedeutete mir, näher zu kommen. Sie brachen in Gelächter aus. Ich verstand nicht. Sie sagten, ich sei ihr „Weihnachten“.

Eine Art zu sagen, dass ich angenommen worden war.

Ich versuchte, ihnen etwas Geld zu geben, um mich zu bedanken. Sie lehnten ab. Sie wollten nur eine Umarmung. Und ein paar Worte auf Kalabrisch, um sich näher zu fühlen.

Dort verstand ich den Wert wahrer Geschenke: derer, die man weder kaufen noch verkaufen kann.

Der Abschied der Führerin

Nach drei Tagen kam die Führerin. Sie sprach eine Stunde lang mit den drei Frauen. Ich war draußen. Ich verstand nicht, was sie sagten. Es ging mich nichts an. Es war ihre Sprache, ihre Welt, ihr Gesetz.

Im Container, während ich mich auszog, kam die Führerin herein. Neugierig. Direkt. Nordisch. Sie umarmte mich fest. Sie küsste mich. Ihre Haut war weiß wie Milch. Ihre Augen waren blau wie der Augusthimmel.

Sie bat mich, sie mitzunehmen. Sie hätte alles getan, um aus dieser Welt herauszukommen.

Ich lächelte respektvoll. Ich konnte nicht. Ich durfte nicht.

Ich ließ ihr nur ein Versprechen da: „Wenn du etwas brauchst, schreib mir einen Brief. Ich helfe dir.“ Sie lehnte sogar das Geld ab. Sie war eine schöne Frau, aber einsam. Eine Einsamkeit, die man von Weitem nicht sieht. Eine Einsamkeit, die die Kälte nicht verzeiht.

Die Rückkehr nach Hause

Wir fuhren Nino abholen. Er war begeistert. Er wollte nicht zurück. Aber ich hatte eine Verabredung mit seiner Frau.

Er erzählte allen von seinen drei Tagen. Ich schwieg. Ich habe mit dem Mann nie etwas geteilt. Nur mit dem Papier.

Und so war ich, während Nino in seine Welt zurückkehrte, schon unterwegs in eine andere. Ein anderes Ziel. Eine andere Begegnung.

Willkommen.

Epilog

Der Norden nimmt dich nicht: Er verändert dich. Und er gibt dich

nie ganz zurück. Männer kommen an den Nordpol auf der Suche nach Licht, Stille, Fotos, Träumen. Frauen bleiben, um zu überleben.

Männer erzählen, was sie gesehen haben. Frauen verschweigen, was sie erlebt haben.

Männer kehren zurück. Frauen bleiben. Sie bleiben in der Kälte, in Häusern aus Schnee, in ungehörtem Schweigen. Sie bleiben, um Gemeinschaften zu tragen, die sie nicht feiern. Sie bleiben, um Kinder, Alte, Fremde zu schützen. Sie bleiben unsichtbar.

Ich habe von dort nur eine Erinnerung mitgenommen: eine schöne, unglaublich schöne Frau, aber allein. Nicht im romantischen Sinn. Im menschlichen Sinn. Im tragischen Sinn.

Reflexion

Der Norden tötet nicht den Körper. Er tötet die Gegenwart. Und was bleibt, ist Weiß: ein Ort, an dem Frauen zugleich leben und verschwinden.

Deshalb schreibe ich. Weil extreme Orte ihre eigene Geschichte nicht erzählen. Und wer sie durchreist, kann sich den Luxus des Schweigens nicht leisten.

Ich nicht. Ich nicht. Meine Erde hat mich geboren, und der Rest der Welt nimmt mich nicht als Gast auf, sondern als einen aus der Familie.

Aus dem absoluten Weiß des Nordens stieg ich hinab in das absolute Durcheinander der Vereinigten Staaten.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Der unmögliche Auftrag

Achtzehn Jahre für ein amerikanisches Unternehmen zu arbeiten, gibt dir etwas, das dir kein anderes Unternehmen der Welt geben kann: eine Arbeitskultur, Abläufe, eine klare Mission und ein Wertesystem, das keine Theorie ist – es ist tägliche Praxis. Sie erklären es dir nicht; sie bauen es dir ein. Und sie tun es, ohne dich um Erlaubnis zu fragen.

Ich war im New Yorker Büro, als man mir eine Aufgabe anbot, die ich mir nie hätte vorstellen können. Keine Beförderung. Keine Versetzung. Ein Experiment.

Ein vertrauliches Programm, geschaffen, um ein Modell menschlicher Beziehungen innerhalb der Vereinigten Staaten zu überprüfen. Sie hatten keine Manager, Psychologen oder Trainer ausgewählt. Sie hatten Menschen mit einer bestimmten Art von Erfahrung aus dem echten Leben ausgewählt. Und mein Name fiel – obwohl ich seit achtzehn Jahren im Vertrieb war. Sie schauten nicht auf die Rolle: Sie schauten auf den Kopf.

Der Test war einfach zu erklären und äußerst schwer zu bestehen:

die 50 amerikanischen Bundesstaaten in einem Jahr bereisen, die Städte selbst auswählen und in jeder mindestens eine Woche bleiben.

Die letzten zwei Wochen wären Zwangsurlaub. Sie würden alle Kosten übernehmen. Ich musste nur leben, beobachten, verstehen und jeden Montag einen Bericht abgeben. Einen menschlichen, nüchternen, präzisen Bericht.

Ich unterschrieb den Vertrag. Ich gab zu Hause Bescheid. Sie fragten nichts. Sie wollten nur wissen, ob die monatlichen Vorräte angekommen waren. Ich stand vor einem Jahr in Amerika. Sie standen, wie immer, vor dem nächsten Monat.

Zur Sicherheit wurde mein Gehalt direkt auf mein Bankkonto in Italien überwiesen. Es war eine höfliche Art, mir zu sagen: „Mach keinen Unsinn. Leb mit dem, was du hast. Mal sehen, wer du wirklich bist."

Erst fünfzehn Jahre später erhielt ich Zugang zu meinen Originalberichten, zu den Analysen und zu dem Material, das sie über mich gesammelt hatten. Daraus ist dieses Buch entstanden. Ich erhielt die Erlaubnis, es zu veröffentlichen, unter einer Bedingung: niemals das Unternehmen zu nennen, das es in Auftrag gegeben hatte.

Es spielt keine Rolle. Diese Geschichte handelt nicht von Logos. Sie handelt von einem Mann in einem Land, das man unmöglich verstehen kann, wenn man es nicht am eigenen Leib erlebt.

Fange ich am entferntesten Punkt an?

Die logische Wahl war, an den Rändern anzufangen, nicht in der Mitte. Aus zwei einfachen Gründen:

1. Ich kam frisch aus dem Experiment: hohe Klarheit, höchste Aufmerksamkeit.

2. Wenn ich am Extrem anfing, konnte ich den Kurs korrigieren und die Reise sauber beenden.

Ich musste nicht in Boston oder Chicago anfangen. Ich musste an einer Grenze anfangen. An einem Ort, der nur auf dem Papier Amerika war.

Ich wählte Juneau, die Hauptstadt Alaskas. Abgeschieden. Nur per Schiff oder Flugzeug erreichbar. Eine Stadt, die niemandem gehört. Der perfekte Ort für den Anfang.

Ressourcen optimieren

Vor der Abreise tat ich, was ein Amerikaner vor allem respektiert: Ich organisierte mich wie ein Profi, nicht wie ein Tourist.

Ich rief drei der bekanntesten Fluggesellschaften an, die mit den größten Inlandsnetzen. In weniger als einer Stunde kaufte ich ein Heft mit fünfzig Inlandsflügen zu 60 % Rabatt.

Keine Zeitbegrenzung. Keine Tagesbegrenzung. Keine Einschränkungen. Nur eine Bedingung: sie innerhalb eines Jahres zu nutzen.

Dasselbe tat ich mit Hotelketten, Uber-Taxis und Autovermietungen und stellte dann einen ordentlichen Plan der Etappen und der Mittel auf, aber nicht der Zeiten.

Ich war bereit.

Es war mein erster echter Erfolg. Das erste Zeichen dafür, dass ich mich zu bewegen wusste. Amerika belohnt die, die handeln, nicht die, die warten.

Als das Unternehmen die Transaktion sah, tat es, was eine amerikanische Kultur immer tut: Es prüfte die Zuverlässigkeit.

War ich in der Lage, ein Jahr ständiger Bewegung zu bewältigen? War ich in der Lage, mit Unvorhergesehenem, Entfernungen und Notfällen umzugehen? War ich selbstständig?

Deshalb regelte ich vor der Abreise ein weiteres entscheidendes Detail:

Ich sorgte dafür, dass meine Kreditkarte ein monatliches Limit von mindestens 100.000 Dollar hatte.

Es war nicht zum Ausgeben gedacht. Es sollte zeigen, dass wir es verwalten konnten. So denken die Amerikaner: Wenn du keine Selbstständigkeit hast, hast du keine Freiheit. Und wenn du keine Freiheit hast, kannst du nicht bewertet werden.

Von diesem Moment an war das Programm kein Auftrag mehr. Es war eine Mission.

UND JETZT REISEN WIR WIRKLICH

Alaska gehört nur geografisch zu den Vereinigten Staaten. Es ist eine andere Welt.

Es ist der Ort, an dem Frauen spurlos verschwinden. Wo eine Anzeige nie ihr Ziel erreicht. Wo Städte nur zivilisierte Inseln mitten in einem wilden Kontinent sind.

Juneau war meine erste Prüfung: eine Hauptstadt ohne Straßen, die sie mit dem Rest des Landes verbinden. Ein Stück Amerika, das sich nicht wie Amerika anfühlt.

Hier begann ich etwas zu verstehen: Die Reise würde nicht geografisch sein. Sie würde menschlich sein.

BLOCK 1 (Band I)

Alabama – Alaska – Arizona – Arkansas – Kalifornien – Colorado – Connecticut – Delaware – Florida – Georgia

BLOCK 2 (Band II)

Hawaii – Idaho – Illinois – Indiana – Iowa – Kansas – Kentucky – Louisiana – Maine – Maryland

BLOCK 3 (Band III)

Massachusetts – Michigan – Minnesota – Mississippi – Missouri – Montana – Nebraska – Nevada – New Hampshire – New Jersey – New Mexico

BLOCK 4 (Band IV)

New York – Washington

BLOCK 5 (Band V)

North Carolina – North Dakota – Ohio – Oklahoma – Oregon – Pennsylvania – Rhode Island – South Carolina

BLOCK 6 (Band VI)

South Dakota – Tennessee – Texas – Utah – Vermont – Virginia – West Virginia – Wisconsin – Wyoming

KENTUCKY

Kentucky ist ein Staat, der in zwei Dimensionen existiert: Die Oberfläche besteht aus Kohleminen, Whiskey, Pferden und grünen Hügeln; die Tiefe dagegen aus alter Armut, abgeschiedenen Gemeinschaften, starrer Religion und seltenen Chancen.

Es ist ein Land, das nicht mehr ländlich, aber noch nicht modern ist. In der Schwebe. Langsam. Müde. Und wenn ein Land in der Schwebe ist, sind es die Frauen, die es tragen.

In Kentucky verschwindet eine Frau nicht wegen eines Ereignisses. Sie verschwindet wegen eines sozialen Erbes, das seit Generationen von ihr verlangt, sich aufzuopfern. Familie, Kinder, prekäre Arbeit, Kirche, Nachbarn, die Probleme anderer: Alles liegt auf ihren Schultern. Ihre Abwesenheit ist kein Lärm. Sie ist Gewicht.

Die Frau aus den ehemaligen Bergbaugebieten – 41

Jahre alt

Die Kohle hat Kentucky aufgebaut und zerstört. Minen schließen, Männer verlieren ihre Arbeit, die Abhängigkeit von Chemikalien nimmt zu, die Armut breitet sich aus.

Die Frauen hier tragen die Folgen. – Ehemänner ohne Arbeit – Kinder, die in Frust aufwachsen – außergewöhnlich niedrige Löhne – Überdosen, die Freunde und Verwandte treffen – zermürbte Gemeinschaften.

Sie arbeiten in Geschäften, Schulen, bei Dienstleistern und als Hilfskräfte. Sie tun alles, was kaputte Wirtschaftssysteme nicht mehr tun.

Ihre Abwesenheit ist sozial: Wäre sie keine Frau, würde der Staat zusammenbrechen. Aber niemand erkennt sie an.

Die Frau vom Derby und aus der Pferdezucht – 36 Jahre alt

Kentucky ist berühmt für seine Pferde und das Derby. Hinter diesem eleganten Bild steht eine Armee von Frauen, die Ställe

ausmisten, Tiere versorgen, Frühschichten schieben und für lächerliche Löhne arbeiten.

Der Glamour ist vorne. Der Schweiß ist hinten.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Ohne sie funktioniert die Branche nicht, aber sie bleibt ein Rädchen, das Öffentlichkeit und Politik ignorieren.

Die Frau, gefangen in der Religion – 48 Jahre alt.

In vielen Countys von Kentucky hat die Kirche mehr Macht als der Staat.

Eine Frau muss sein: – eine Mutter – eine Ehefrau – eine moralische Instanz – eine respektable Erscheinung – gehorsam gegenüber der Gemeinschaft.

Sie kann nicht aus ihrer Rolle heraustreten. Sie kann sich nicht neu erfinden. Sie kann weder Zweifel noch Zerbrechlichkeit zeigen.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie gehört nicht sich selbst. Sie gehört der religiösen Erzählung des Ortes.

Die Frau der Mindestlohnjobs – 29 Jahre alt

Kentucky lebt von schlecht bezahlten Jobs. Und diese Jobs gehören alle den Frauen.

Kassiererinnen, Kellnerinnen, Putzfrauen, Pflegekräfte in Altenheimen, Schulassistentinnen. Leben, aufgezehrt von prekären Schichten, teurem Benzin, Kindern, die großgezogen werden müssen, und null Perspektiven.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und seelisch: Sie sieht keinen Ausweg, und niemand bietet ihr einen an.

Epilog – Kentucky

Kentucky ist ein Mosaik aus Tradition, Armut, Religion und Not. Die Frauen sind sein Rückgrat. Und gerade deshalb werden sie unsichtbar.

Abwesenheit ist hier eine kollektive Gewohnheit. Eine Lebensweise. Eine falsche Normalität, die nie hinterfragt wird.

Reflexion – Kentucky

Jeder Staat zeigt ein anderes Gesicht der Abwesenheit. Kentucky zeigt jenes, das aus wirtschaftlichem Zusammenbruch und einer Tradition geboren ist, die sich an die Vergangenheit klammert.

Hier hält die Frau alles, was die Männer verloren haben, alles, was die Religion auferlegt, alles, was die Armut festschreibt.

Sie ist das starke Glied, wird aber wie das schwache behandelt.

Und genau deshalb ist dieser Staat in diesem Band notwendig: um zu zeigen, was geschieht, wenn eine Gesellschaft alles auf den Schultern der Frauen ablädt und sich dann verhält, als wäre das normal.

LOUISIANA

Louisiana ist ein Staat der heftigen Gegensätze. Er ist Kultur, Musik, Geschichte, Küche, Spiritualität und Identität. Aber er ist auch Armut, Instabilität, Sucht, Ungleichheit zwischen den Rassen, verheerende Hurrikane, chaotische Politik und ein zerbrechliches soziales System.

Es ist ein Ort, an dem Schönheit und Hässlichkeit nebeneinander bestehen, ohne Gleichgewicht. Alles hat hier zwei Seiten: New Orleans ist Fest und Trauma, Baton Rouge ist Politik und

Niedergang, und die ländlichen Parishes sind Gemeinschaft und Isolation.

Die Frau in Louisiana verschwindet nicht zufällig. Sie verschwindet, weil sie die einzige stabile Figur in einem instabilen Land ist. Und diese Stabilität zehrt sie auf.

Ihre Abwesenheit ist das Ergebnis dreier schwerer Faktoren: – tief verwurzelte Armut

– wiederkehrende Umweltkatastrophen

– hartes kulturelles Patriarchat.

Hier regieren Frauen Familien, Viertel, ganze Gemeinschaften. Und während alle anderen in Erscheinung treten, verblasst sie.

Die Frau aus New Orleans – 35 Jahre alt

New Orleans ist Musik, Fest, Chaos und Geschichte. Aber es ist auch eine der komplexesten und schwierigsten Städte des Landes.

Die Frau, die hier arbeitet, lebt gleichzeitig an drei Fronten: – räuberischer Tourismus – Gewalt in der Stadt – instabile Wirtschaft

Sie arbeitet in: – Bars – Hotels – Restaurants – Stadtführungen – öffentlichen Diensten – Livemusik – Nachtleben

Pflichtlächeln. Niedrige Löhne. Hohe Mieten. Anstrengende Kunden. Erschöpfende Arbeitszeiten.

Ihre Abwesenheit ist moralisch: Die Stadt nutzt ihre Energie und gibt sie erschöpft zurück.

Alle wollen den „Zauber“ von New Orleans. Niemand bezahlt die, die ihn erschaffen.

Die afroamerikanische Frau der armen Parishes –

42 Jahre alt Außerhalb von New Orleans liegt das ländliche und verarmte Louisiana. Kleine Häuser, schwache Schulen, minimale Dienste und lächerliche Löhne. Die afroamerikanische Frau spielt hier gleichzeitig drei Rollen: – Arbeiterin – Mutter – sozialer Pfeiler der Gemeinschaft.

Sie arbeitet, wo immer sie kann: – Altenheime – Gemischtwarenläden – Fast-Food-Küchen – Putzen – informelle Pflege.

Ohne sie funktioniert die Gemeinschaft nicht. Und doch lebt sie mit niedrigen Löhnen, chronischem Stress, kaum Gesundheitsversorgung und der ständigen Gegenwart häuslicher Gewalt.

Ihre Abwesenheit ist historisch: Sie stammt aus derselben Struktur, die sie seit Generationen immer ganz unten auf der sozialen Leiter gehalten hat.

Die Frau, die Hurrikane überlebt – 39 Jahre

alt

In Louisiana gibt es so etwas wie ein „stabiles“ Leben nicht. Hurrikane verändern alles: zerstörte Häuser, verlorene Arbeitsplätze, getrennte Familien, verlorene Erinnerungen.

Die Frau ist diejenige, die: – die Kinder in Sicherheit bringt – die Dokumente schützt – das vom Wasser überflutete Haus putzt – bei null anfängt – Versicherungen verwaltet, die spät oder nie zahlen – die Familie ruhig hält, während sie innerlich zusammenbricht.

Für Männer ist der Wiederaufbau körperlich. Für Frauen ist er seelisch. Jahr für Jahr.

Ihre Abwesenheit ist umweltbedingt: Jeder Sturm nimmt ihr ein Stück ihrer Energie, bis fast nichts mehr übrig ist. Niemand erstattet ihr das.

Die Frau der schweren Traditionen – 51 Jahre alt

Louisiana lebt von starken, tief verwurzelten, fast heiligen Traditionen.

Eine Frau muss sein: – die perfekte Mutter – eine Figur im Haus – ein Eckpfeiler der Großfamilie – eine Präsenz in der Kirche – eine Pflegerin der Alten – eine Führung für die Kleinen – das tragende Gerüst von allem.

Es ist eine uralte Rolle, nie aktualisiert.

Sie kann Bitten der Familie nicht ablehnen. Sie kann nicht widersprechen. Sie kann nicht „nein“ sagen. Sie kann nicht an sich selbst denken, ohne sich schuldig zu fühlen.

Ihre Abwesenheit ist kulturell und emotional: Sie ist so sehr damit beschäftigt, alle zu tragen, dass sie sich selbst abhandenkommt.

Epilog – Louisiana

Louisiana ist eine Mischung aus Schönheit und nicht verheilten Wunden. Und inmitten dieses alltäglichen Chaos halten die Frauen alles zusammen: Familie, Arbeit, Gemeinschaft, Traditionen, emotionales Überleben.

Ihre Abwesenheit ist ein Paradox: Je mehr sie tun, desto weniger werden sie gesehen.

Louisiana löscht Frauen nicht mit einer einzigen Kraft aus. Es löscht sie mit tausend kleinen, täglichen Kräften aus: Armut, Hurrikane, Tourismus, Rassengeschichte, Familienrollen, fehlende Unterstützung.

Es ist ein langsames, tiefes, stilles Auslöschen.

Reflexion – Louisiana

Jeder Staat zeigt eine andere Form der Abwesenheit. Louisiana zeigt eine, die verursacht wird durch: – Naturkatastrophen – soziale Katastrophen – familiäre Katastrophen.

Es ist der Staat, in dem die Frau für alle überlebt, aber niemand für sie.

Es ist der Staat, in dem das Trauma zur Routine wird und die Routine zur Identität.

Louisiana zeigt, dass die Abwesenheit der Frauen nicht nur Armut oder fehlende Rechte ist. Sie ist auch eine so tiefe Müdigkeit, dass niemand sie mehr bemerkt.

Und deshalb ist dieses Kapitel entscheidend: um daran zu erinnern, dass hinter jeder Postkarte aus New Orleans eine Frau steht, die etwas trägt, das die Welt nicht sehen kann.

MAINE

Maine ist einer der schönsten und rauesten Staaten Amerikas. Endlose Wälder, kalte Küsten, Leuchttürme, Fischerdörfer und eine gewaltige Stille. Ein romantisches Land ist es nur für die, die es besuchen. Für die, die dort leben, ist es reine Isolation.

Die Bevölkerung ist dünn, die Entfernungen sind lang, die Winter dauern Monate, die Chancen sind gering. Maine greift dich nicht

an: Es zehrt dich auf.

Frauen verschwinden hier aus drei Gründen: – geografische Einsamkeit – instabile Saisonarbeit – kleine Gemeinschaften, die Veränderung ersticken. Es ist ein Staat, in dem die Natur herrscht und der Mensch sich anpasst. Immer. Zu sehr.

Die Frau aus Maine fällt nicht durch einen Schock. Sie fällt durch Wiederholung.

Die Frau der Fischerdörfer – 39 Jahre alt

Die Küste von Maine lebt vom Fischfang: Hummer, Kabeljau, kurze Saisons und harte Arbeit.

Die Frau regelt hier alles, was das Boot nicht regelt: – Koordination – Netze, die geflickt werden müssen – Verkauf – Buchhaltung der Familie – Familie – Haushalt – plötzliche Notfälle.

Das Meer ist von Weitem schön. Aus der Nähe ist es ein gnadenloser Herr.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und körperlich zugleich: Sie lebt in einer Branche, in der der Verdienst vom Wetter, von der Saison und vom Glück abhängt. Und wenn die Saison endet, endet auch die Sicherheit.

Die Frau, die im langen Winter lebt – 52

Jahre alt

Maine im Winter ist eine Mauer: Schnee, Frost, Dunkelheit, unendliches Schweigen.

Im Landesinneren – Millinocket, Greenville, die Seenregion – sind Frauen konfrontiert mit: – Monaten ohne echte soziale Kontakte –

gefährlichen Straßen – abgelegenen Häusern – kaum Gesundheitsversorgung – weit verbreiteter Winterdepression – der Entfernung zu grundlegenden Diensten

Wenn sie krank ist, wartet sie. Wenn sie einen Arzt braucht, fährt sie stundenlang. Wenn sie emotional zusammenbricht, sieht sie niemand. Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet, weil sie von allem weit entfernt ist.

Die Frau der Saisonjobs – 28 Jahre alt

Im Sommer explodiert Maine: Tourismus, B&Bs, Restaurants, Kreuzfahrten.

Die Frau arbeitet hier unermüdlich: – bedienen – putzen – kochen – empfangen – organisieren – aufräumen.

Es ist harte, schlecht bezahlte, unsichere Arbeit. Sie dauert drei Monate, dann nichts.

Sie wechselt von intensiven Arbeitszeiten zu leeren Wochen. Von Geld, das schnell hereinkommt, zu Monaten des Überlebens.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie lebt immer zwischen zwei Saisons, gehört aber keiner von beiden.

Die Frau der kleinen Gemeinschaften – 46 Jahre alt

Die Kleinstädte in Maine sind geschlossene Gemeinschaften: Jeder weiß alles über jeden, und niemand ändert sich je wirklich.

Die Frau muss hier geradlinig sein: – Mutter – beständige Arbeiterin – verlässliche Präsenz – „guter Mensch“ nach den örtlichen Regeln.

Sie kann sich nicht neu erfinden. Sie kann nicht einfach die Arbeit wechseln. Sie kann die Gemeinschaft nicht verlassen, ohne

verurteilt zu werden.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie gehört mehr dem Ort als sich selbst. Sie ist eine Gefangene nicht der Bosheit, sondern der Gewohnheit.

Epilog – Maine

Maine ist ein Staat, der dich schweigend beobachtet. Und Schweigen wird, wenn es zu viel ist, zur Last.

Frauen verschwinden hier in Entfernungen, Jahreszeiten, wiederholten Rollen, prekären Jobs, geschlossenen Dörfern, langen Wintern.

Die Abwesenheit ist nicht offensichtlich. Sie liegt unter der Haut. Sie ist alltäglich.

Maine schlägt nicht zu. Es lässt dich gehen.

Reflexion – Maine

Jeder Staat offenbart eine Form der Abwesenheit. Maine offenbart die, die aus der Geografie geboren wird:

Je schöner das Land, desto härter ist es für die, die dort leben.

Hier wird die Frau nicht durch Konflikte ausgelöscht, sondern durch Stille. Durch Wiederholung. Durch Entfernung. Durch die Kälte, die nie vergeht. Durch ein Leben, das schrumpft.

Maine lehrt eines: Weibliche Abwesenheit kann auch eine Landschaft sein. Eine Landkarte. Eine Jahreszeit, die nie endet.

Und deshalb ist dieses Kapitel notwendig: weil Amerika nicht nur Gewalt oder Chaos ist. Es ist auch eine verzehrende Stille.

MARYLAND

Maryland ist ein trügerischer Staat. Klein, mit Blick auf den Atlantik, nahe Washington. Elegant an der Oberfläche, komplex im Inneren.

Es ist ein zweigeteiltes Land: – reiche, gebildete, geschützte, geordnete Vororte – schwierige, arme Städte, gezeichnet von Kriminalität und Verwahrlosung.

Es ist einer der Staaten mit dem höchsten Durchschnittseinkommen Amerikas und zugleich einer mit den deutlichsten Ungleichheiten.

Frauen verschwinden hier nicht aus einem einzigen Grund. Sie verschwinden wegen zu vieler Welten, an die sie sich anpassen müssen: Metropole, Vororte, Politik, Gesundheitswesen, städtische Armut, ethnische Identitäten.

Die Abwesenheit der Frauen in Maryland ist vielfältig.

Sie hängt von der Postleitzahl ab.

Die Frau aus Baltimore – 34 Jahre alt

Baltimore ist eine der kompliziertesten Städte der Vereinigten Staaten: verfestigte Armut, hohe Kriminalität, soziale Isolation, überlastete Dienste und gefährdete Schulen.

Hier halten die Frauen alles zusammen: – Kinder – prekäre Arbeit – gefährliche Viertel – unerschwingliche Lebenshaltungskosten – langsamer Nahverkehr – Mangel an echtem Schutz.

Sie arbeitet, wo sie kann: Supermärkte, Kliniken, Hilfszentren, Fast-Food-Restaurants, Pflegeheime, Reinigung. Ihre

Abwesenheit ist städtisch: Die Stadt spricht von „Sanierung“, setzt aber nie bei ihrem Leben an.

Für das System ist sie nur sichtbar, wenn sie als Arbeitskraft dient. Sie verschwindet, wenn ihre Rechte anerkannt werden sollen.

Die Frau aus den reichen Vororten – 42 Jahre alt

Der wohlhabende Teil Marylands ist perfekt: Häuser wie aus dem Film, hohe Einkommen, Eliteschulen, ehrgeizige Karrieren, gut geordnete Familien.

Die Frau verschwindet hier aus einem anderen Grund: dem Druck der Perfektion.

Es ist ein von Konkurrenz geprägtes Umfeld, in dem die weibliche Rolle makellos sein muss: – vollständige Führung der Familie – hohes gesellschaftliches Ansehen – perfekte Kinder – Pflicht-Ehrenamt – Nebenjob oder Karriere, die den Partner nie „überstrahlen“ darf.

Sie lebt in einem Umfeld, das sie immer präsent will, ohne je aufzugeben, ohne je Müdigkeit zu zeigen.

Ihre Abwesenheit ist eine Frage der Identität: Die Gemeinschaft sieht in ihr eine Rolle, keinen Menschen.

Die afroamerikanische Frau des Central

Corridor – 45 Jahre alt Maryland hat eine der größten und einflussreichsten afroamerikanischen Gemeinschaften der Vereinigten Staaten.

Frauen sind hier eine treibende Kraft der Gesellschaft: – sie arbeiten im Gesundheitswesen – sie arbeiten in Schulen – sie leiten Büros und öffentliche Verwaltungen – sie halten große

Familien zusammen – sie tragen ganze Gemeinschaften. Doch sie lebt mit einer doppelten Last: Hautfarbe und Geschlecht.

Sie macht alles. Sie hält alles. Sie ist überall. Aber ihr wird selten zugehört.

Ihre Abwesenheit ist politisch: Sie trägt den Staat, ohne an den Tischen zu sitzen, an denen Entscheidungen fallen.

Die Frau, die im Gesundheitswesen arbeitet – 37 Jahre alt

Maryland ist einer der Staaten mit den meisten weiblichen Beschäftigten im Gesundheitswesen, dank der Nähe zu Washington und seiner großen regionalen Krankenhäuser.

Frauen leben hier in einem System, das nie aufhört zu fordern: – endlose Schichten – überfüllte Stationen – wiederholte Notfälle – extrem hohe Verantwortung – wenig psychischer Schutz – Löhne, die die emotionale Belastung nicht ausgleichen.

Sie ist diejenige, die alle versorgt: Alte, Kinder, chronisch Kranke, städtische Notfälle, Umweltkatastrophen.

Ihre Abwesenheit ist operativ: Sie ist unverzichtbar, doch ihre Stimme zählt bei gesundheitspolitischen Entscheidungen außerordentlich wenig.

Epilog – Maryland

Maryland ist ein Staat, der auf krassen Gegensätzen gebaut ist: extremer Reichtum und extreme Armut, Spitzenpolitik und verlassene Viertel, glänzende Karrieren und Minijobs. Frauen erleben hier all diese Widersprüche gleichzeitig. Jede Gegend Marylands hat ihre eigene Form der Auslöschung: städtisch, sozial, identitätsbezogen, ethnisch und gesundheitlich.

Ihre Abwesenheit ist ein kollektives Ergebnis: Der Staat funktioniert, weil sie standhalten.

Und genau deshalb werden sie nicht gesehen.

Reflexion – Maryland

Jeder Staat offenbart eine eigene Spielart der Abwesenheit von Frauen. Maryland offenbart die komplexeste: Frauen sind auf jeder gesellschaftlichen Ebene präsent und werden doch genau dort übergangen, wo das System Gestalt annimmt.

Hier sind Frauen: – das Rückgrat der reichen Vororte – der Motor der Schwarzen Gemeinschaften – die Stütze des Gesundheitswesens – das Überleben der armen Viertel.

Doch sie wird nicht als politische Kraft anerkannt, sie wird nicht in den Mittelpunkt der Strategien gestellt, sie wird nicht geschützt.

In Maryland ist Abwesenheit nicht Armut oder Einsamkeit. Sie ist Missverhältnis: Frauen geben mehr, als der Staat zurückgibt.

Und deshalb findet sie hier ihren Platz in diesem Band.

MASSACHUSETTS

Massachusetts ist einer der klügsten Staaten Amerikas. Eliteuniversitäten, Krankenhäuser von Weltrang, Forschungszentren, Technologie und Innovation. Von außen wirkt es wie einer der fortschrittlichsten und „richtigsten“ Orte des Landes: hohe Bildung, hohe Einkommen, moderne Politik und umfassende Dienstleistungen.

Doch die Wahrheit ist komplexer.

Massachusetts ist ein Land der zwei Geschwindigkeiten: – diejenigen, die zu den Kreisen des Wissens gehören – diejenigen, die vor diesen Türen bleiben.

Es ist ein Staat, der von Fortschritt spricht, aber unter enormem kulturellem Druck lebt. Und dieser Druck erdrückt langsam die Präsenz der Frauen.

Frauen verschwinden hier nicht, weil ihnen etwas fehlt. Sie verschwinden an einem Übermaß an Erwartungen: Karriere, Familie, hohe Ansprüche, ständige Leistung, perfekte gesellschaftliche Vorbilder.

Die Abwesenheit der Frauen in Massachusetts ist modern, gebildet, raffiniert — und verheerend.

Die Frau an der Eliteuniversität – 33 Jahre alt

Massachusetts ist das akademische Herz des Planeten. Auf diesen Campus wird über die Zukunft des Wissens entschieden.

Die Forscherin kommt mit außergewöhnlichen Fähigkeiten an, steht aber einem System gegenüber, das verlangt:

– ununterbrochen publizieren – mit geschützten Kollegen konkurrieren – Konferenzen, Seminare, große Veranstaltungen abhalten – ein stets glänzendes Bild abgeben – jahrelang auf dein Privatleben verzichten

Das Umfeld wirkt fortschrittlich, aber die Machtpositionen bleiben männlich. Wer forscht, atmet eine Luft der Exzellenz… und des Verschleißes.

Ihre Abwesenheit ist institutionell: Sie erzeugt Wissen, hat aber selten das Sagen.

Die Migrantin in Reinigung und Gastronomie – 29 Jahre alt

Außerhalb seiner Bilderbuch-Campus lebt Massachusetts von der Arbeit der Migrantinnen: Latinas, Haitianerinnen, Brasilianerinnen, Kapverdierinnen, Afrikanerinnen.

Sie sind diejenigen, die: – die Büros der Elite putzen – in Universitätsmensen kochen – Schichten in Hotels arbeiten – die Küchen der Bostoner Restaurants führen – Alte pflegen – sich um die Kinder anderer Leute kümmern.

Harte Leben, niedrige Verdienste, schwindelerregende Mieten.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und politisch: Sie hält die gebildetste Stadt Amerikas über Wasser, ohne von irgendjemandem anerkannt zu werden.

Die Frau der Kliniken und Krankenhäuser – 41 Jahre alt

Massachusetts ist das Zentrum der Spitzenmedizin. Hinter den großen Namen stehen Tausende von Frauen: Pflegerinnen, Technikerinnen, Stationspersonal, Assistentinnen und Hilfskräfte.

Unmögliche Schichten. Ständiger Stress. Enorme Verantwortung. Schwierige Patienten. Extrem hohe Lebenshaltungskosten. Wenig Ruhe.

Ihre Abwesenheit ist operativ: Sie ist der Motor der besten Gesundheitsversorgung Amerikas, aber das System sieht in ihr keinen Menschen: nur eine Funktion.

Die Frau aus den harten Vierteln – 35 Jahre alt

Jenseits der wohlhabenden Campus und Vororte hat Massachusetts eine echte, harte Armut, die für die Medien unsichtbar ist.

Die Frau, die hier lebt, ist konfrontiert mit: – unbezahlbaren Mieten – schwachen Schulen – verbreiteter Gewalt – unzureichenden Diensten – prekärem Nahverkehr – schlecht bezahlten Jobs – struktureller rassistischer Diskriminierung.

Sie ist eine Überlebende des Alltags.

Ihre Abwesenheit ist städtisch: Sie passt nicht in die „perfekte" Erzählung von Massachusetts, also ignoriert das System sie.

Epilog – Massachusetts

Dieser Staat ist ein offensichtliches Paradox: Je gebildeter er ist, desto mehr erwartet er, dass Frauen alles managen.

Die Abwesenheit ist hier nicht Unwissenheit. Sie ist Hyper-Exzellenz. Sie ist der Glaube, dass in einem entwickelten Land „alles gut gehen wird".

Nicht alles geht gut.

Frauen tragen enorme und unsichtbare Lasten: akademische, gesundheitliche, familiäre, wirtschaftliche.

Massachusetts funktioniert, weil sie funktionieren. Und genau deshalb verschwinden sie.

Reflexion – Massachusetts

Jeder Staat zeigt eine andere Wunde. Massachusetts zeigt die, die unter seiner Kultur verborgen liegt.

Hier werden Frauen nicht ausgelöscht, weil ihnen Chancen fehlen. Sie werden ausgelöscht, weil sie zu viele haben und niemand sie schützt, wenn sie sich ihnen stellen.

Es ist eine moderne Auslöschung: nicht gewaltsam, nicht laut, nicht offensichtlich. Aber total.

Und deshalb ist Massachusetts ein notwendiges Kapitel: um daran zu erinnern, dass Fortschritt nicht genügt, wenn er diejenigen, die ihn tragen, nicht wirklich befreit.

MICHIGAN

Michigan ist das Skelett des industriellen Amerika. Der Staat, der das Automobil erschuf, der die Idee der amerikanischen Arbeiterklasse selbst aufbaute — und der alles hat zerfallen sehen. Stillgelegte Fabriken, entleerte Städte, verlassene Viertel, verseuchtes Wasser, Süchte, marode Infrastruktur, gekürzte Löhne.

Es ist ein Staat, der Aufstieg, Niedergang und Widerstandskraft erlebt hat. Und durch all das hindurch haben Frauen ertragen, was Männer nicht mehr tragen konnten.

Michigan löscht Frauen nicht auf einen Schlag aus. Es verzehrt sie, Tag für Tag, durch drei Kräfte: – eine zusammenbrechende Industrie – sich leerende Städte – Umweltprobleme, die alles vergiften. Die Abwesenheit der Frauen ist hier das Ergebnis einer kaputten Wirtschaft, die weiter fordert und fast nichts gibt.

Die Frau aus Detroit – 38 Jahre alt

Detroit ist das weltweite Symbol des industriellen Zusammenbruchs. Leere Viertel, verlassene Häuser, brüchige Dienste, unterfinanzierte Schulen und historische Armut.

Frauen leben hier mit: – prekären Jobs – unzuverlässigem Nahverkehr – verbreiteter Gewalt – unerschwinglichen Kosten – Mangel an festen sozialen Netzen – voller Verantwortung für die Familie.

Sie arbeitet, wo sie Arbeit findet: Supermärkte, Kliniken, Callcenter, Restaurants, lokale Genossenschaften.

Ihre Abwesenheit ist städtisch: eine Stadt, die in der ganzen Welt berühmt ist, aber nicht auf die schaut, die sie aufrecht halten.

Detroit feiert seine Industriegeschichte. Es feiert nicht die Frauen, die sein Scheitern überlebt haben.

Die Frau aus Flint – 34 Jahre alt

Flint ist eine nationale Wunde. Jahrelang vergiftetes Wasser, vergiftete Kinder, vom Staat verratene Familien.

Die Frau hier hat den Skandal am eigenen Leib erlebt: – sie kochte mit giftigem Wasser – sie wusch ihre Kinder mit gefährlichem Wasser – sie kämpfte mit Behörden, die die Beweise leugneten – sie führte Haushalte mit enormen Hygieneproblemen – sie musste wählen, ob sie die Rechnungen bezahlt oder Wasser in Flaschen kauft. Ihre Abwesenheit ist umweltbedingt: Der Staat hat versagt, und sie hat den Preis bezahlt.

Flint ist nicht nur eine Tragödie. Es ist ein Beispiel dafür, wie wenig das Leben einer armen Frau in Amerika zählt.

Die Frau der ehemaligen Fabriken – 46 Jahre alt

Früher boten die Fabriken in Michigan Stabilität: anständige Löhne, ein Zuhause, eine Familie, eine Zukunft.

Dann brach alles zusammen: Verlagerung ins Ausland, Automatisierung, Schließungen, Massenentlassungen.

Frauen mussten sich hier schnell neu erfinden: – Supermärkte – Pflege – Reinigung – kleine Dienstleistungen – Teilzeitjobs – geteilte Schichten.

Von der Schwerindustrie in die alltägliche Unsicherheit.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Sie hat Sicherheit verloren, sie hat Perspektiven verloren, sie hat den Schutz verloren, den sie hatte, als das Auto die Welt beherrschte.

Die Frau vom Land – 50 Jahre alt

Das ländliche Michigan ist weit: Seenlandschaften, Wälder, abgelegene Gemeinden, kleine, träge Städtchen.

Die Frau hier ist konfrontiert mit: – harten Wintern – Süchten, die Ehemänner und Kinder treffen – weit entfernter Gesundheitsversorgung – Saisonarbeit – Einsamkeit – fast nicht vorhandenem Nahverkehr.

Es ist ein Leben der ständigen Anpassung. Keine Unterstützung, kein Wachstum, keine festen Netze. Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet in den Kilometern, in der Stille, in der Routine des Überlebens.

Epilog – Michigan

Michigan ist ein Staat, der die Narben der Vergangenheit und die Folgen der Gegenwart trägt.

Frauen halten stand: Detroit, Flint, ländliche Gegenden, ehemalige Fabriken, harte Viertel, widerstandsfähige Familien.

Doch während sie standhalten, verschwinden sie: – zwischen zerfallenden Infrastrukturen – zwischen verschmutzten Gewässern – zwischen prekären Jobs – zwischen halb leeren Städten – zwischen gescheiterten Wirtschaften.

Michigan feiert seine glorreiche Vergangenheit. Die Frauen bezahlen die Gegenwart.

Reflexion – Michigan

Jeder Staat zeigt eine andere Form der Abwesenheit. Michigan zeigt die, die aus der Brüchigkeit der Strukturen entsteht: Wenn die Fabrik fällt, fällt die Gemeinschaft. Und wenn die Gemeinschaft fällt, ist es die Frau, die stehen bleibt — allein.

Die Abwesenheit der Frauen ist hier das Ergebnis eines Lebens, das damit verbracht wurde, Löcher zu stopfen: Arbeit, Kinder, Wohnung, Wirtschaftskrisen, Umweltkatastrophen, Kürzungen bei den Diensten und städtische Gewalt.

Es ist das Amerika, das nicht mehr funktioniert und von den Frauen erwartet, dass sie trotzdem funktionieren. Und deshalb ist dieses Kapitel entscheidend.

MINNESOTA

Minnesota ist ein Staat, den alle mögen: Seen, Natur, Ordnung, Bildung, Zivilisation, lange Winter und ein „ruhiges“ Leben. Das sieht man von außen.

Von innen ist es anders. Es ist ein Staat, der das halbe Jahr bei Minusgraden lebt, mit Gemeinschaften, die offen wirken, aber in Wahrheit sehr verschlossen sind, mit Städten, die sich als fortschrittlich verkaufen, aber tiefe ethnische Spannungen

verbergen, mit einem Sozialsystem, das nur funktioniert, solange du funktionierst — und Frauen funktionieren immer.

Hier verschwindet die Frau nicht im Chaos. Sie verschwindet in scheinbarer Korrektheit. In Stille. In Kälte. In den „sanften“ Erwartungen, die sie mehr erdrücken als offene Gewalt.

Minnesota greift nicht an. Es verzehrt.

Die Frau aus den Einwandererviertеln – 32 Jahre alt

Minnesota hat eine der größten und sichtbarsten Einwanderergemeinschaften der Vereinigten Staaten: Somalier, Hmong, Äthiopier und Latinos. Und Frauen sind das Herz dieser Gemeinschaften.

Sie leben zwischen zwei Welten: – ihrer Herkunftskultur – dem starren und teuren amerikanischen System. Sie arbeiten als: – Pflegehelferinnen – Reinigungskräfte – Köchinnen – Babysitterinnen – Fahrerinnen – Kulturvermittlerinnen.

Sie sprechen zwei Sprachen, ziehen Kinder groß und tragen große Familien. Ohne Pause.

Ihre Abwesenheit ist kulturell und wirtschaftlich: Sie sind die treibende Kraft der Gemeinschaften, aber die Gesellschaft behandelt sie wie eine Dienstleistung.

Sichtbar sind sie als Zahlen, unsichtbar als Menschen.

Die Frau, die in der Sozialarbeit tätig ist – 38 Jahre alt

Minnesota investiert viel in soziale Dienste. Aber die eigentliche Arbeit machen immer Frauen: in Familienzentren,

Bildungsprojekten, Notunterkünften und öffentlichen Einrichtungen.

Man nennt sie „soziale Engel“. Sie sind unterbezahlte und überarbeitete Arbeiterinnen.

Schwere Geschichten, die man aushalten muss, ständige Notfälle, Menschen, denen man ohne geeignete Mittel helfen soll, ständiges Gefühlsmanagement.

Ihre Abwesenheit ist beruflich: Sie tragen den schwächsten Teil der Gesellschaft, doch das System kann sie nicht tragen.

Die Frau der langen Winter – 50 Jahre

Minnesota im Winter ist wie ein anderer Planet: monatelang Schnee, vereiste Straßen, erzwungene Isolation. Im Landesinneren und in kleinen Städten leben Frauen: – kilometerweit von allem entfernt – mit wenig Gesundheitsversorgung – in eintöniger Routine – mit häuslichen Problemen ohne Hilfsnetz – mit einem Winter, der ihnen sogar in den Kopf kriecht.

Wenn du weit weg bist, bist du allein. Und wenn du in Minnesota allein bist, sieht es niemand.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie verschwindet im Schnee, in der Ferne, in der Stille.

Systemrelevante Bereiche – 40 Jahre alt

Minnesota ist ein Staat, der auf drei Säulen ruht: – Gesundheitswesen – Bildung – Lebensmittelversorgung.

Drei von Frauen dominierte Bereiche. Lange Schichten, hohe Verantwortung, Personalmangel und ständiger Stress.

Sie sind es, die den Staat am Laufen halten, wenn die Temperaturen auf -25 fallen. Sie sind es, die nicht fehlen dürfen, auch wenn sie krank sind.

Ihre Abwesenheit ist operativ: Sie können nicht aufhören, aber niemand baut ein System, das sie schützt.

Epilog – Minnesota

Minnesota ist ein Staat, der außen kalt und außen warm ist. Frauen halten alles im Gleichgewicht: Einwanderergemeinschaften, soziale Dienste, Gesundheitsversorgung, Schulen und isolierte Familien.

Ihre Abwesenheit besteht aus drei Elementen: – Frost – Stille – Verantwortung ohne Anerkennung. Es gibt kein Chaos, keinen Lärm, keine spektakuläre Gewalt. Es gibt nur eine verzehrende Ruhe.

Reflexion – Minnesota

Jeder Staat zeigt seine eigene Form der Abwesenheit. Minnesota zeigt die „höflichste“: Auslöschung durch scheinbare Freundlichkeit.

Hier schreit man dich nicht an. Man stellt sich dir nicht offen in den Weg. Man greift dich nicht an.

Man lässt dich einfach allein funktionieren. Und du musst immer funktionieren.

Minnesota ist der Staat, in dem Frauen unsichtbar werden, nicht weil sie schwach sind, sondern weil sie zu stark sind, als dass man ihnen hilft.

Und deshalb ist dieses Kapitel entscheidend: um zu zeigen, dass auch „gute“ Staaten große Abwesenheiten haben.

MISSISSIPPI

Mississippi ist das Herz des tiefsten Südens. Es ist ein Staat, der noch immer das Gewicht seiner Geschichte trägt: Sklaverei, verfestigte Armut, Rassentrennung, fehlende Dienste, minimale Infrastruktur, unterfinanzierte Bildung.

Es ist einer der Orte, an denen als Frau geboren zu werden heißt, mit drei Hindernissen zu starten: – ererbte Armut – starre Familienrollen – ein Staat, der nichts bietet. Hier verschwinden Frauen nicht wegen eines Ereignisses. Sie verschwinden, weil sie in einer Gesellschaft leben, die nie dafür gemacht wurde, sie zu schützen.

Die Abwesenheit der Frauen in Mississippi ist total: wirtschaftlich, kulturell, gesundheitlich, politisch, ethnisch.

Es ist der Staat, in dem Frauen alles tragen und nichts bekommen.

Die afroamerikanische Frau des Delta – 40 Jahre alt

Das Mississippi-Delta ist einer der ärmsten Orte der Vereinigten Staaten. Außerordentlich reich an Kultur, Musik und Geschichte und doch verwüstet von politischer Vernachlässigung, fehlenden Diensten und enormer Ungleichheit.

Die afroamerikanische Frau ist hier der Dreh- und Angelpunkt der Gemeinschaft: – sie zieht Kinder und Enkel groß – sie arbeitet in schwachen Schulen – sie pflegt die Familie – sie arbeitet Schichten in Altenheimen – sie putzt Häuser und Einrichtungen – sie trägt das ganze Viertel.

Ohne sie würde das Delta an einem Tag zusammenbrechen.

Ihre Abwesenheit ist historisch und ethnisch: Der Staat hat sie nie in den Mittelpunkt von irgendetwas gestellt. Sie gibt alles, bekommt nichts.

Die Frau der ärmsten ländlichen Gegenden – 48 Jahre alt

Das ländliche Mississippi ist weit. Winzige Städtchen, abgelegene Häuser, überall Kirchen und fast keine Krankenhäuser.

Die Frau lebt mit: – meilenweiter Entfernung von allem – unbehandelten chronischen Gesundheitsproblemen – minimalem Nahverkehr – Saison- oder prekären Jobs – alten, schwer instand zu haltenden Häusern – einem Gefühl der Isolation, das zur Lebensweise wird.

Wenn ein Notfall eintritt, kommt niemand rechtzeitig.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie lebt zu weit weg, um erreicht zu werden, und ist zu arm, um gehört zu werden.

Die Frau, die in den niedrigsten Dienstleistungen arbeitet – 33 Jahre alt

Mississippi ist einer der Staaten mit den niedrigsten Löhnen im Land. Und diese Jobs gehen ausnahmslos an Frauen.

Die Frau hier arbeitet in: – Billigketten – Discount-Supermärkten – Fast-Food-Restaurants – der Reinigung – informeller Pflege von Kranken und Alten – Babysitten ohne Anmeldung.

Harte Schichten, keine Rechte, keine festen Arbeitszeiten. Sie arbeitet hart, verdient wenig und überlebt.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Ohne ihre Arbeit kommt Mississippi langsam zum Stillstand, doch der Staat behandelt sie, als könnte jede sie ersetzen.

Die Frau, gefangen in der religiösen Tradition – 55 Jahre alt

Religion ist in Mississippi kein Faktor. Sie ist ein System.

Die Frau muss hier: – Mutter sein – fromm sein – Stütze der Familie sein – moralisches Vorbild sein – „stark" sein, auch wenn sie es nicht ist.

Sie kann sich nicht trennen, ohne stigmatisiert zu werden. Sie kann ihr Leben nicht ändern, ohne Urteile auszulösen. Sie kann sich nicht vor ihre Familie stellen.

Ihre Abwesenheit ist kulturell und emotional: Sie wurde dazu erzogen, alle zu tragen, aber niemand trägt sie.

Epilog – Mississippi

Mississippi ist der Staat, der sich am langsamsten verändert. Und in dieser Langsamkeit gehen die Frauen verloren.

Sie sind es, die Schulen, Läden, Kirchen, Familien und Gemeinschaften am Laufen halten. Sie sind es, die zusammenhalten, was die Regierung nicht kann.

Und doch verschwinden sie in einer Struktur, die sie nie als zentral betrachtet.

Die Abwesenheit ist hier kein Zufall. Sie ist Tradition.

Reflexion – Mississippi

Jeder Staat zeigt eine Form der Abwesenheit. Mississippi zeigt die älteste und grausamste.

Hier sind Frauen nicht nur unsichtbar. Sie werden als selbstverständlich betrachtet. Sie gelten als natürliche Ressource: immer verfügbar, nie geschützt.

Mississippi zeigt eine harte Wahrheit: Wenn sich die Geschichte nicht ändert, zahlen Frauen den höchsten Preis.

Deshalb ist dieses Kapitel eines der wichtigsten des Bandes: weil es zeigt, was bleibt, wenn der Staat ganze Generationen im Stich lässt und von den Frauen erwartet, dass sie sie retten.

Ferdinando Frega